
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58125

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Korrekturen durchaus auch wesentliche Bestätigungen des Sammelwerkes »Deutschland im 1. Weltkrieg.«

Am Ende dieser Entwicklung stand schließlich der Zusammenbruch vom Oktober/November 1918. DEISTS Edition unterstreicht nochmals die Tatsache, daß er sich nicht nur in der Heimat vollzog, sondern durchaus eine – wenngleich verzögerte – militärische Parallele hatte. Zu ernstesten Versorgungs- und Ersatzproblemen trat hier eine Führungskrise von erheblichem Ausmaß: *Die Maßnahmen der OHL*, so notierte der Bayerische Militärbevollmächtigte im Großen Hauptquartier, *entbehren seit 20. 9. 1918 jeder Planmäßigkeit und lassen keinen leitenden Plan mehr erkennen* (Dok. 479).

Insgesamt kann DEISTS Edition zweifellos als eine der seit Jahren bedeutendsten Neuerscheinungen zur Geschichte des 1. Weltkriegs gelten, und in den Reihen der einschlägigen Quellenpublikationen findet sich seit dem Werk des Untersuchungsausschusses schwerlich etwas Gleichwertiges. DEIST hat umfangreichste Quellenbestände ausgewertet und dadurch maßgeblich zu deren Erschließung beigetragen. Seine Sammlung ist technisch hervorragend gestaltet und durch ihre fundierte Einleitung ebenso wie durch Anmerkungsapparat, Querverweise, Anhänge und Register optimal benutzbar.

Zu fragen wäre zum Schluß lediglich, ob nicht in einer Sammlung von Quellen zur Innenpolitik während des Krieges eine von deren wichtigsten Determinanten, die Kriegswirtschaft, ein wenig stärker hätte berücksichtigt werden können. Gewiß nähme dieser Komplex neben den im engeren Sinne innenpolitischen Fragen nur eine sekundärste Stellung ein, doch ließen sich zumindest dafür gute Gründe anführen. Zu kurz gekommen scheinen dem Rezensenten etwa die Aufbauphase der Kriegswirtschaft, das Verhältnis von Industrie und kriegswirtschaftlichem Apparat, sowie Produktions-, Rationalisierungs- und Versorgungsfragen. Alles dies blieb nicht ohne innenpolitische Rückwirkungen, ebenso beispielsweise die damit sehr eng zusammenhängende Frage der Kriegsgewinne. Solche Lücken schmälern jedoch den Wert der DEISTSchen Edition nur geringfügig und ändern insbesondere nichts daran, daß sie auf dem Gebiet der Weltkriegsforschung neue Akzente und neue Maßstäbe gesetzt hat.

Lothar BURCHARDT, Konstanz

Sir James Headlam-Morley, *A Memoir of the Paris Peace Conference 1919*. Edited by Agnes HEADLAM-MORLEY, Russell BRYANT, Anna CIENCIALA. London (Methuen) 1972, 8°, 230 S.

Veröffentlichungen von Quellen und Studien zu den Pariser Friedensverhandlungen von 1919 begegnen bei uns nach wie vor einem regen Interesse, stellen sie doch explizit oder implizit einen Beitrag zu der Frage dar, wie weit die für Deutschland zweifellos schwere Hypothek des Versailler Vertrags zum Scheitern der ersten deutschen Republik beigetragen hat. Mit ihren Versuchen, deutlich zwischen den materiellen und den psychologischen Folgen der Vertrags-

klauseln zu unterscheiden und mit der Abkehr von einer europazentrischen Betrachtungsweise neigt die deutsche Geschichtsschreibung heute zu einer ruhigeren und objektiveren Bewertung als ihr dies zwischen den beiden Weltkriegen möglich war. Ein nüchternes Urteil über die Pariser Friedenskonferenz von 1919 und über ihre Ergebnisse muß die zahllosen Schwierigkeiten berücksichtigen, die damals der Schaffung einer weltweiten Friedensregelung entgegenstanden. Die Friedensverhandlungen drehten sich ja nicht nur um die Frage, wie die Kriegsfolgen zu beseitigen seien; die Konferenz leitete zugleich die Auseinandersetzung über die noch immer nicht ausdiskutierte Frage ein, wie die in Rußland begonnene Weltrevolution am ehesten eingedämmt werden könnte. Sieht man die Pariser Friedensverhandlungen unter diesen Gesichtspunkten, so wird verständlich, warum ein endgültiges Urteil über die 1919 in Paris getroffenen Vereinbarungen noch aussteht.

In die ganze Vielfalt dieses hier nur angedeuteten Fragenkreises führen die Aufzeichnungen von H.-M. ein, der an der Pariser Friedenskonferenz als »*assistant director*« des »*Political Intelligence Departement*« im Foreign Office teilnahm und der die Vereinbarungen über das Saargebiet, die polnischen Grenzen und vor allem über Danzig vorbereiten half. Zugleich war er mitverantwortlich für die Schutzbestimmungen zugunsten der nationalen und jüdischen Minderheiten in den neuentstandenen osteuropäischen Staaten, und es war wesentlich seinen Bemühungen zuzuschreiben, daß ein Abkommen über die polnischen Minderheiten gleichzeitig mit dem Versailler Vertrag fertiggestellt werden konnte.

Wenn H.-M. auch keine führende Rolle bei den Friedensverhandlungen spielte und seine Tätigkeit eher die eines Beraters, Mittlers und Ausführenden war, so geben die von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen doch wichtige Aufschlüsse über den Verlauf und die Atmosphäre der Friedenskonferenz, über ihre inneren Schwierigkeiten und über das Zustandekommen der Beschlüsse. H.-M. stand dank seiner Funktion bei den Beratungen nicht unter dem Zwang, seine Stellungnahmen ideologisch zu rechtfertigen; es überrascht daher nicht, daß die von den Herausgebern zusammengetragenen Auszüge aus seinem Tagebuch, die Entwürfe, Stellungnahmen, Notizen, Denkschriften und Auszüge aus Briefen an Kollegen im Foreign Office, an seine Familie und seine Freunde durchweg von großer Distanz zu den beobachteten und mitgeteilten Vorgängen bestimmt sind. Vielleicht kam ihm hierbei auch die Schulung des Historikers zu Hilfe, der er von Hause aus war.

Die Probleme, mit denen die Delegierten von 27 Siegerstaaten sich in Versailles auseinanderzusetzen hatten, lagen nicht nur in der Konfrontation mit komplizierten und niemals identischen Streitfällen (vgl. S. 23, 27), in der sich lockernden Bindung an die 14 Punkte Wilsons (vgl. S. 5 f.), in der bisweilen widersprüchlichen Politik der Alliierten gegenüber kleinen Staaten (vgl. S. 19) und in den Spannungen der Alliierten untereinander, sondern auch in der Unzulänglichkeit des Instrumentariums, mit dem man diese Probleme zu lösen versuchte. So registrierte H.-M. schon vor und zu Beginn der Verhandlungen einen spürbaren Mangel an Organisation (vgl. S. 3 f., 7) und »*a complete absence of leadership, statemanship, decision and, apparently, of any sense of responsa-*

bility above» (S. 4), was er vor allem auf das Fehlen kompetenter Diplomaten in der britischen und amerikanischen Delegation (vgl. S. 8) und auf die unzureichenden oder fehlenden Informationen zurückführt (vgl. S. 1 f., 23, 29, 41). Während der ersten vierzehn Tage der Konferenz erschienen ihm die Arbeitsbedingungen – auch wegen mangelnder Kompetenzabgrenzung und Koordination in der eigenen Delegation – völlig ungewiß und ein zielstrebiges Arbeiten unmöglich (vgl. S. 3 f., 18, 21, 90). Außerdem wurde der Verlauf der Konferenz verschiedentlich dadurch gehemmt, daß die Beratung bestimmter Gegenstände nach wenigen Minuten oder nach kurzer Verhandlung vertagt werden mußte, weil die verantwortlichen Politiker den Sachverhalt trotz des Vorliegens von Alternativentwürfen zu schwierig fanden oder weil sie unvorbereitet waren (vgl. S. 58 f.).

Von Distanz und vom Bemühen um Objektivität ist auch H. M.'s Urteil über Deutschland bestimmt. Trotz aller Vorbehalte gegenüber dem besiegten Gegner war für ihn entscheidend, daß die Deutschen das alte Regierungssystem abgeschüttelt hatten, und er vertrat die Auffassung, daß nur außerordentliche Ungeschicklichkeit der Alliierten sie veranlassen könnte, die alten Zustände zurückzuwünschen. H.-M. war überzeugt, daß Deutschland den Vertrag leichter angenommen haben würde, wenn man deutlich zwischen zwei Arten von Vertragsklauseln unterschieden hätte, nämlich zwischen den definitiven territorialen Veränderungen wie der Abtretung Elsaß-Lothringens und der dem neuen Polen zugesprochenen Gebiete einerseits und den Bestimmungen für den finanziellen, wirtschaftlichen und militärischen Bereich andererseits, wobei H.-M. die Reparationsfrage ausdrücklich einschloß. Für diese zweite Kategorie von Vertragsklauseln erschienen ihm Revisionen nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert, und er empfahl, »vernünftige und faire Abänderungsvorschläge« von deutscher Seite »frei und offen anzunehmen« (S. 119, vgl. auch S. 118, 120, 125).

Insgesamt gesehen, ergeben die Aufzeichnungen von H.-M. ein kritisches und nuanciertes Bild der Pariser Friedensverhandlungen, ihrer komplexen Beratungsgegenstände, ihres schwierigen Prozesses der Willensbildung und Entscheidungsfindung und nicht zuletzt auch ihrer Ergebnisse. Der Versailler Vertrag selbst erscheint in den Stellungnahmen von H.-M. nur in seinen Klauseln über die Gebietsveränderungen einigermaßen vertretbar, als Ganzes jedoch unhaltbar und undurchführbar (vgl. S. 52, 103, 161). H.-M.'s sorgfältig edierte Aufzeichnungen erweisen sich damit zugleich auch als ein Beitrag zu der Diskussion über die Außenpolitik und die internationalen Beziehungen der zwanziger und dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts.

Reinhard SCHIFFERS, Mannheim